

1530 ein (Kap. 1), umreißt die Gründung des Schmalkaldischen Bundes und seine Ausbreitung (Kap. 2), um dann einen Überblick über Täufer und Spiritualisten einzuschalten (Kap. 3). Ein sehr knapper Abriß der Unionsbestrebungen schließt sich an (Kap. 4), gefolgt von einer kurzen Darstellung der Entwicklung bis zum Augsburger Religionsfrieden von 1555 (Kap. 5). In zwei eindrücklichen Kapiteln werden sodann Johannes Calvin und Ignatius von Loyola gewürdigt, um schließlich die Geschichte des Luthertums bis zur Konkordienformel (Kap. 8) und die Ausbreitung der Reformation in Europa in schnellen Strichen anzudeuten (Kap. 9). Ein letztes Kapitel mit der Besinnung »Reformatorisches Erbe - reformatorischer Auftrag« beschließt den inhaltsreichen Band.

Im Unterschied zum ersten Buch mit seiner starken Konzentration allen Geschehens auf eine Person herrscht hier also der Bericht über den historischen Ablauf vor. Der Band konzentriert sich auf die Zusammenstellung eines reichen Informationsmaterials, mehr als vier inhaltsreiche Jahrzehnte europäischer Reformationsgeschichte werden - gegenüber nur einem Jahrzehnt etwa im ersten Band - dort zudem auf Deutschland beschränkt - mit knappen Erläuterungen referiert.

Beiden Bänden ist, neben einzelnen Anmerkungen, ein reiches Namenverzeichnis beigegeben sowie ein Literaturnachweis zur weiteren Beschäftigung. Letzteres enttäuscht leider sehr: man vermißt den Hinweis auf Quellen, im Original und als Übersetzung (nur die Weimarer Gesamtausgabe von Luthers Werken ist genannt, die allerdings wohl den wenigsten zur Verfügung stehen dürfte); biographische Angaben muß

sich der Leser im ersten Band aus den Anmerkungen herausuchen, hier erscheinen sie nicht. Aber auch direkt falsche Angaben, neben zahlreichen Ungenauigkeiten, finden sich (z. B.: »Die tridentinische Rechtfertigungslehre« - statt: »Die Rechtfertigungslehre auf dem Tridentinischen Konzil«). Schließlich hätte man lieber die eine oder andere wichtige Gesamtinterpretation angezeigt gefunden [etwa Ebelings Luther, Einführung in sein Denken, 1964]) statt vieler überaus spezieller Einzeluntersuchungen. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Schönheitsfehler bei einer evtl. Neuauflage beseitigt werden.

Nichtsdestoweniger geben die beiden Bände einen guten Überblick über eine der wichtigsten Epochen der Kirchengeschichte an die Hand. Frisch und lebendig geschrieben, dabei stets einfach und klar verständlich, darf man diesen informativen Abriß allen denen empfehlen, die eine übersichtliche Einführung in die Geschichte der deutschen wie auch der europäischen Reformation wünschen.

Martin Greschat

KURT DIETRICH SCHMIDT † und ERNST WOLF (Herausgeber): Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch. Band 3 (Lieferung K): FRANZ LAU/ERNST BIZER: Reformationsgeschichte Deutschlands bis 1555. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1964. 170 Seiten. Kartoniert.

In dieser Reformationsgeschichte hat Franz Lau, Leipzig, den ersten Teil bis 1532 geschrieben, Ernst Bizer, Bonn, den zweiten Teil von 1532 bis 1555. Es handelt sich hier um streng wissenschaftliche Studien mit vielen Quellenangaben. Sie unterscheiden sich von den sonst üblichen Darstellungen, die die Person Mar-

tin Luthers in den Mittelpunkt stellen und damit sein Werk und dessen Ausstrahlungen hauptsächlich beschreiben. Hier wird ein geschichtlicher Überblick über den Verlauf der Reformation im Reich und den einzelnen Territorien gegeben. Die Verfasser verstehen es, die wirkenden Kräfte des politischen, sozialen und geistigen Lebens jener Zeit aufzuzeichnen. Von der Vorgeschichte der Reformation über den Anbruch und die weitere innere Entwicklung werden Ausbreitung, Gefährdung und Festigung der Reformation beschrieben. Es folgen Abschnitte über die Religionsgespräche und dann über die Katastrophe im Schmalkaldischen Krieg. Die unwürdige Behandlung zweier evangelischer Kurfürsten durch den Kaiser führten schließlich zur Fürstenrevolution. Mit einem Abschnitt über den Augsburger Reichstag 1555 und seinem Religionsfrieden schließt der Band ab. Dieser Religionsfriede war ein Kompromiß, in dem der katholische Charakter des Reiches nicht verändert wurde. - Die Beschränkung auf die Verwandten der Confessio Augustana sollte ursprünglich die Reformierten ausschließen. Als aber Friedrich III. von der Pfalz offen zum Calvinismus übertrat, konnte ihm der Schutz des Religionsfriedens nicht vorenthalten werden (1566). Damit war die Tür geöffnet für die konfessionelle Spaltung des deutschen Protestantismus, auf der andere, z. B. Nassau 1578, Bremen 1580, Anhalt 1584, folgen konnten. Die evangelischen Kirchen wurden von nun an »Landeskirchen«, deren Enge und Grenzen zu überwinden, heute noch schwierig ist (siehe: Nordelbien, Zurückhaltung einzelner kleiner »Landeskirchen« bei der Bildung der VELKD). - Trotz seines streng wissenschaftlichen Charakters ist die Studie doch spannend und

interessant geschrieben. Sie kann unseren Lesern wärmstens empfohlen werden.  
Erwin Freytag

MARTIN LUTHER. Eine Schallplatte der »Klingenden Anthologie. Deutsche Dichtung«. Herausgeber: Herbert Auhofner, Karl Beilhardt, Lutz Besch, Hann-Renate Laurien, Karl Rüdinger. Bearbeitet von Dr. Lutz Besch, Dr. Hildegard Wittenberg, Dr. Kurt Ihlenfeld. Sprecher: Gert Westphal. Freiburg (Breisgau): Christophorus-Verlag 1966.

Zum erstenmal ist, glaube ich, mit dieser Schallplatte Martin Luther, der Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Briefschreiber auch hörbar geworden: Gert Westphal, Zürich, als Rundfunkregisseur und Sprecher bestens bekannt - man erinnert sich vielleicht seiner Vorlesung von Thomas Manns Josefsroman im Dritten Programm - muß hierbei an erster Stelle genannt werden. Ihm gelingt es in geradezu idealer Weise, Luther aus der Schrift in die Rede zu transponieren, ich bekenne, daß es mich mehrfach »überlief«, als ich die Platte sozusagen nichtsahnend aufgelegt hatte und im Zimmer auf und nieder gehend zuhörte: wie da plötzlich Luther selber, Luther persönlich - »als wärs ein Stück von ihm« - mit der Stimme seines modernen Interpreten den Raum füllte, unglaublich stark, unglaublich nüancenreich, unglaublich geistig-geistlich in einem. Heinrich Bornkamm bemerkt in seinem schönen Aufsatz »Luther als Schriftsteller« (Formenwandel. Festschrift für Paul Böckmann. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1964), das wesentliche Kennzeichen von Luthers Schriftstellerei sei, »daß er kaum je monologisch redet, sondern den Partner braucht. Das ist